Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Jordan in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c.] Anschluß-Nr. 176.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 315. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 19. November 1891.

Politische Uebersicht.

Vor einigen Tagen berichteten wir über **Vorbereitungen,** welche von den Regierungen der **Dreibundmächte** in Voraussicht der früher oder später bevorstehenden **Papstwahl** getroffen würden. Von gut unterrichteter Seite erfahren wir nun weiter, daß im besonderen die italienische Regierung bereits Schritte gethan hat, um bei dem eintretenden Falle nicht durch das Konklave überrascht zu werden. Zu diesem Zweck ist Marquis Rudini mit dem wegen seiner ausgesprochen liberalen Gesinnung bekannten Bischof von Cremona, Monsignore Bonomelli, in enge politische Beziehungen getreten. Er bestimmte denselben zunächst, sich, nachdem der hl. Stuhl dessen Werke auf den Index gestellt, mit dem lombardischen Episkopat auszusöhnen. Der Friede wurde in einem Kloster unweit Mailand abgeschlossen, zur besonderen Genugthuung der Herren Bonghi, Cadorna, Lampertico, Revel, Malvezzi 2c., welche diesem quirinalfreundlichen Bischofe persönlich befreundet sind. Von Marquis Rudini gedrängt, trat Bischof Bonomelli gleich darauf eine politische Reise ins Ausland an, deren Verlauf in der römischen Consulta besondere Befriedigung hervorgerufen zu haben scheint. Zuerst begab er sich nach München zu Monf. Agliardi, nachdem er sich vorher in Siresa am Lago Maggiore, dem Hauptsitz der Rominianer, mit deren Führern ausgesprochen hatte; letztere bilden das Centrum der liberalen Opposition innerhalb des italienischen Klerus. Hier traf er auch mit dem Senator Cadorna und darauf mit der Königin Margherita zusammen, und langte wenige Tage später in München an, wo er mit dem Nuntius wiederholt Berathungen hatte. Von dort ging er nach Wien zu Monf. Luigi Galimberti. Gleichzeitig wurde von einer ihm nahe stehenden Seite ausgestreut, bei dieser merkwürdigen Rundreise hätte es sich nur um das Projekt gehandelt, ihn an Stelle des Kardinals Alimonda zum Erzbischof von Turin und damit zum Vertrauensmann der königlichen Familie zu ernennen. In Wahrheit aber — diese Thatsache wird ausdrücklich verbürgt — betraf die Reise die vom Quirinal getroffenen Vorbereitungen zum Konklave. Da man in Rom Leo XIII. vergeblich zur Kapitulation zu bringen trachtete, so sucht man sich jetzt in weiser Fürsicht bei Zeiten seines etwaigen Nachfolgers zu versichern. Insofern besitzt die Bonomellische Sendung, über die bis jetzt fast nichts in die Oeffentlichkeit drang, eine bedeutende politische Tragweite. Die Rudini'sche Rede erfährt durch ihr Bekanntwerden eine ganz neue Beleuchtung, und erst jetzt versteht man die Anspielung, daß der künftige Papst schwerlich dem Quirinal gegenüber auf der Stellung Leo XIII. verharren werde.

Wie in der heutigen Morgen-Ausgabe berichtet ist, hat der Reichskanzler dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher zu dem Art. 31 der Verfassung — **Immunität der Reichstags-Abgeordneten** — folgenden Zusatz in Vorschlag bringt: „Auf die Zeit einer Vertagung des Reichstags, welche die Frist von 30 Tagen übersteigt, findet diese Bestimmung keine Anwendung" — mit anderen Worten: wird der Reichstag durch kaiserliche Verordnung und demnach mit seiner Zustimmung — nach Art. 26 bedarf eine Vertagung von mehr als 30 Tagen der Zustimmung des Reichstags — auf eine Frist von mehr als 30 Tagen vertagt, so können während dieser Zeit auch ohne Genehmigung des Reichstags Mitglieder desselben wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden. In Reichstagskreisen hat dieser Entwurf einige Ueberraschung hervorgerufen: das ist die Antwort des Bundesraths auf die vom Reichstag am 6. Februar angenommene Resolution, durch welche der Reichstag beschlossen hat, ausdrücklich zu erklären, daß die den Reichstagsabgeordneten zustehende Immunität während jeder Vertagung fortdauere. Gleichzeitig wurde der Reichskanzler ersucht, bei den verbündeten Regierungen dahin zu wirken, daß die zur Durchführung dieser Auffassung geeigneten Anordnungen getroffen würden. Diese Resolution hatte der Reichstag, wie der Präsident damals feststellte, „mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität" angenommen. Die Erwartung, daß der Bundesrath sich dieser Auffassung anschließen werde, ist bekanntlich nicht erfüllt worden. Allerdings hat der preußische Justizminister die Staatsanwaltschaft angewiesen, von der Einleitung strafrechtlicher Untersuchungen gegen Mitglieder des Reichstags während der vom 9. Mai bis 10. Nov. durch kaiserliche Verordnung eingetretenen Vertagung Abstand zu nehmen; in anderen Staaten ist eine solche Anweisung aber nicht ergangen. In Sachsen hat sogar, wie bekannt, das Landgericht zu Chemnitz ein Mitglied des Reichstags wegen Beleidigung usw. verurtheilt mit der Begründung, daß die Genehmigung des Reichstags zu diesem Verfahren während einer Vertagung desselben nicht erforderlich sei. Das Erfreuliche an der jetzigen Vorlage ist, daß durch dieselbe die Interpretation des Art. 31 durch das Landgericht in Chemnitz als verfassungswidrig zurückgewiesen und die Auffassung, welcher der Reichstag in der Resolution vom 6. Februar Ausdruck gegeben hat, als berechtigt anerkannt wird. Denn was das chemnitzer Gericht als bestehendes Verfassungsrecht irrthümlich bezeichnet, soll durch eine Abänderung bezw. Ergänzung des Art. 31 in die Verfassung eingeführt werden. Auch über die „Begründung" des Entwurfes wurde in der Morgen-Ausgabe berichtet. „Der gegenwärtige Rechtszustand" — so heißt es da — „läuft darauf hinaus, den Mitgliedern des Reichstags Immunität während der Dauer der Tagung zu sichern, während die Verfassung die Immunität des Reichstags sicherstellen sollte." Im Grunde genommen ist das ein Streit um Worte, der aber zu der Hauptfrage hinüberleitet, inwiefern die Außerkraftsetzung des Art. 31 für die Dauer einer 30 Tage übersteigenden Vertagung der Regierung die Möglichkeit gewähren könnte, durch gerichtliche Verfolgung von bestimmten Abgeordneten der Unabhängigkeit des Reichstags zu nahe zu treten und damit den Art. 32 der Verfassung thatsächlich hinfällig zu machen. Es wäre ja denkbar, daß in Konfliktszeiten die Regierung die Arbeiten des Reichstags unterbräche, um in der Zwischenzeit durch Einleitung von Strafverfahren den Reichstag zu beeinflussen; aber undenkbar ist, daß die Mehrheit des Reichstages in kritischen Zeitläuften die Zustimmung zu einer solchen längeren Vertagung ertheilte. Verfassungsmäßige Bedenken stehen demnach der Vorlage nicht entgegen. Immerhin würde es vorzuziehen sein, den Art. 31 der Verfassung unverändert bestehen zu lassen und für die Zukunft zu der früheren Handhabung zurückzukehren, die Tagung im Sommer zu schließen, statt zu vertagen. Die jetzige Praxis steht ohnehin nicht ganz im Einklang mit Art. 31 der Verfassung, wonach die Berufung des Bundesraths und Reichstags alljährlich stattfinden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Nov. [Eigenbericht.] Zur Vorgeschichte der Ernennung des Dr von Stablewski zum Erzbischof von Posen-Gnesen erfährt der „Osserv. Cattolico" aus München, daß in dieser schwierigen Frage auch ein hochadeliger deutscher Kavallerie-Rittmeister auf Betreiben des Reichskanzlers v. Caprivi persönlich mit dem Papste verhandelt habe. Das Blatt erbietet sich, im erforderlichen Falle den Namen zu nennen; dasselbe unterhält intime Beziehungen zur münchener Nuntiatur, die dort indessen beharrlich abgeleugnet werden.

Vor kurzem wurde an dieser Stelle über einen Antrag Braunschweigs im Bundesrath berichtet, welcher eine Erweiterung der Bestimmungen über das Verbot des Feilhaltens unzüchtiger Schriften anstrebt, so daß nicht nur die Verbreiter, sondern auch Drucker und Verleger bestraft werden sollen. Voraussichtlich aber wird der Antrag nicht in dieser Form, sondern als ein Theil der Gruppe von Vorschlägen der Regierung an den Reichstag gelangen, mit denen augenblicklich das preußische Ministerium auf Grund des letzten kaiserlichen Erlasses über den Prozeß Heinze beschäftigt ist. Die zunächst betheiligten Ressortminister, der Minister des Innern und der Justizminister, sind dem Vernehmen nach damit beschäftigt, dem Staatsministerium eine Vorlage zu unterbreiten, deren weiteres Ergebniß dann bestimmt Anträge an den Bundesrath bilden würden.

In Berlin haben bei den gestrigen Stadtverordneten-Wahlen zweiter Abtheilung in sämmtlichen vierzehn Stadtbezirken die Kandidaten der liberalen Partei mit großen Mehrheiten gesiegt.

Wegen „Verächtlichmachung von Einrichtungen der katholischen Kirche" ist gegen den Pastor Storch in Magdeburg Anklage erhoben worden. Derselbe hat dort kürzlich einen öffentlichen Vortrag gehalten über seine Reise zum „heiligen Rock" in Trier und dabei scharfe Kritik an der Ausstellung dieses Heiligthums geübt. Die Denunziation soll vom Bischof in Hildesheim ausgegangen sein. Pastor Storch ist Mitglied des Evangelischen Bundes.

Eine im bairischen Gewerbe-Museum zu Nürnberg abgehaltene Versammlung bairischer Industrieller, worin der Reichskommissar Wermuth Bericht erstattete, beschloß einstimmig, sich an der Weltausstellung zu Chicago kräftig zu betheiligen. Das Gewerbe-Museum übernimmt die Organisation der Betheiligung.

Dem „Aktionär" zufolge hat der ständige Ausschuß des Landes-Eisenbahnrathes den Beschlüssen der deutschen Eisenbahn-Tarifkommission zugestimmt, die dahin gehen, eine zweite Stückgutsklasse mit ermäßigtem Einheitssatze von 8 Pfg. das Tonnenkilometer einzuführen für Artikel, welche solche Frachtermäßigung nothwendig haben. Die Artikel sind noch nicht genannt, sondern die Interessenten werden für die einzelnen das Bedürfniß nachzuweisen haben. Für Rohpetroleum, welches seit einiger Zeit in verschiedenen Orten im Elsaß am Fuße der Vogesen gefunden wird, wurden einstimmig niedrige Ausnahmetarife befürwortet, um den Absatz nach den Petroleumraffinerien in Mittel- und Norddeutschland zu ermöglichen. Die Abstimmungen des Ausschusses werden der Vollversammlung des Landes-Eisenbahnraths Anfang December zur Beschlußfassung unterbreitet.

Halle und Umgegend.

Halle, 19. Nov.

— Die heutige Stadtverordnetenwahl — 4. Bezirk, III. Abtheilung — nahm insofern einen unerwarteten Verlauf,

„Ernstes Wollen."

Darüber ein Kreuz, darunter der Name: M. von Egidy — das ist die neueste Schrift, welche der so schnell berühmt gewordene Verfasser, nachdem er den Degen mit der Feder vertauscht, im Verlage des Bibliographischen Bureaus (Berlin C., Alexanderstraße 2) hat ausgehen lassen.

Zuerst die „Ernsten Gedanken", danach das „Ernste Wollen". Die Erstlingsschrift erregte ungewöhnliches Aufsehen durch zweierlei: den Gegenstand und den Verfasser. Da legte einer den Finger in eine offene, schmerzhafte Wunde der Zeit, indem er Klage erhob, daß ein großer Theil der Christenheit mit der Kirche habe brechen müssen, weil er sich nicht mehr mit ihrem Christus-Bekenntniß einverstanden erklären könne. Und der dies that, war ein im Dienst stehender Oberstlieutenant des deutschen Heeres. Die einen haben ihn darob verherrlicht, die anderen verdammt. Beides mit Unrecht. Denn weder waren die „Ernsten Gedanken" sonderlich neu und klar entwickelt, noch verdienten sie die Verketzerung seitens derjenigen, welche sogleich über Kirchenbrand schreien, wenn einmal eine Kerze flackert. Schon damals empfing man den Eindruck, die Reformpläne des Herrn von Egidy seien noch nicht ausgereift genug, um damit eine große Bewegung einzuleiten, und man werde abwarten müssen, wie der Mann und sein Werk sich entwickeln würden.

Inzwischen haben weder die Veröffentlichung „Weiteres und Ausbau der Ernsten Gedanken" noch der „Bericht über die Pfingstversammlung" die Sache wesentlich gefördert, und so durfte man auf die in Aussicht gestellten praktischen Vorschläge zur Durchführung einer kirchlichen Reform gespannt sein.

Sie liegen jetzt vor, und kein ehrlicher Leser wird dem Verfasser den guten, ja den besten Willen, den reinsten Eifer, das uneigennützigste Streben absprechen können. Im Gegentheil, der Idealismus flammt noch höher, der Optimismus spricht sich noch kühner aus, die Werbung ist noch eindringlicher, der Thatendrang noch stürmischer.

Damit ist aber auch alles gesagt, was der vorliegenden Schrift zum Lobe gereicht. Im übrigen ist sie so unklar, so verworren, so bedenklich, daß es Selbstverleugnung fordert, sie zu Ende zu lesen, noch mehr, anderen Rechenschaft von ihrem Inhalt zu geben.

Um mit einer Aeußerlichkeit zu beginnen, die vielleicht in diesem Falle mehr als eine Aeußerlichkeit ist: der vorhandene Sprachschatz genügt dem auch hierin bahnbrechenden Schriftsteller so wenig, daß er denselben auf eigene Hand um folgende Bildungen bereichert: Die Anderswerdung — das All-Wohl — die Eigen-Sorge — das Christ-sein-wollen — vorurtheilend — die Zugeständniß-Handels-Halle — zukunftszuversichtlich — die Wirthsvölker u. a.

Schwerer fällt ins Gewicht die Gedankenentwickelung, welche ebenso wunderliche Blüthen treibt. Von der Person Christi heißt es: „Das Geheimniß, das wir mit der Christ-Erscheinung verbinden, kann nur so lange in ganzer Weihe auf uns wirken, als wir dies Geheimniß geistig, und den Heiland Selbst, nur, aber auch ganz, in Seinem eigenen Geiste erfassen. Von dem Augenblicke an, da wir dem finsteren Buchstaben auch nur das leiseste Recht einer Einwirkung auf uns einräumen, muß der wunderbare Gedanke jede gesunde Beseligung für uns verlieren." Ja aber wie sollen wir denn etwas von Christus, seinem Leben, seiner Lehre, seinem Werke erfahren, wenn nicht durch Ueberlieferung? Daß der Buchstabe oft genug den Geist überwuchert und ausgesogen hat, ist eine alte Weisheit; aber es muß doch ein absonderlich „finsterer" Buchstabe sein, dessen „leiseste Einwirkung" das wahre Christenthum unmöglich macht, und ein erstaunlich „wunderbarer" Gedanke, der nicht einmal die Einkleidung in Worte verträgt.

Doch lassen wir Herrn von Egidy möglichst mit eigenen Worten reden:

Wie denkt er sich den Bruch der „Wir", die er vertritt und zur That aufruft, mit der kirchlichen Lehre und Praxis? Ganz einfach so: die Gesammtheit giebt stillschweigend jedem sein Bekenntniß zurück. Er kann damit machen, was er will. Nun schreibt jeder, der das „ernste Wollen" hat, an seinen Pfarrer, er wolle zwar Christ bleiben, betrachte aber das Bekenntniß als für sich nicht mehr bestehend. Die Noch-nicht-Christen geben eine sinngemäße Erklärung an den obersten Vertreter einer christlichen Gemeinschaft ihres Ortes ab. Bei Taufe, Konfirmation und Abendmahl erklärt jeder, daß für ihn und die Seinen ein Bekennen damit nicht verbunden werden dürfe.

Auf diese Weise ist die große bekenntnißlose Christengemeinde hergestellt. Ihr Christenthum kennt nur einen Religionsverein, der heißt: Vaterland. Den christlichen Fürsten haben wir — es ist der Kaiser. Es giebt nur noch einen obersten Priester: das ist in jedem Lande der Fürst, der durch Annahme dieser, alle Hoheitszeichen überstrahlenden Würde bekundet, daß die Macht und das Ansehen, die Segensfülle und die Zufriedenheit des Landes, als dessen von der Allmacht berufener Vertreter Er Sich betrachtet, herausgewachsen ist einzig aus dem Christenthum, und daß Er und Sein Land den unzerstörbaren Bestand dieses Glückes erhoffen: einzig aus der Kraft dieser Religion.

Schleunigst erklärt sich nun der Staat durch den ersten Satz seiner Verfassung zu einem christlichen und erklärt im zweiten, alle seine derzeitigen und zukünftigen Angehörigen als Christen anzusehen; er überläßt es somit jedem, der durchaus nicht Recht thun will, sich selbst als Nicht-Christ zu erklären.

So löst sich im Handumdrehen eine der Hauptfragen der Gegenwart: die Judenfrage. In kurzem muß es heißen: jeder Deutsche ist Christ.

Mit dem bekenntnißlosen Christenthum ist überhaupt die Formel gegeben, nach der in Zukunft jede Frage menschlicher Gemeinschaft gelöst werden wird. Da steht obenan die Klassenfrage. Nur erst fort mit allen undeutschen und erst recht unchristlichen Dingen von Stand und dergleichen! Weg mit dem Namen „Arbeiter" im besonderen Sinne, weg mit dem Arbeiterschutz-Gesetz! Von dem Augenblick an, da jeder satt zu essen hat, werden wir an ein Trunkgesetz nicht mehr denken. Wir kämmen vorerst die ins Ungemessene ragenden Spitzen des Reichthums ab und füllen damit die Tiefen der Armuth aus; wir ebnen nicht ein, aber wir schaffen ein anmuthiges Wellengelände.

Ebenso leicht erledigt sich die Kirchenfrage. Synode, Konsistorium, Konzil, Encyklika, Superintendantur (sic) und Episkopat giebt es nicht mehr. Den Katholiken gegenüber hilft nichts als ein Appell an ihr vaterländisches Bewußtsein. Der Felsen Petri ist ein Nebelgebilde, das sich durch die Jahrhunderte auf dem untrüglichen Boden der Christ-Erscheinung aufgelagert hat; wir brauchen nur unerschrocken darauf zuzuschreiten — sobald wir das Gebilde mit unserem gesunden Sinn berühren, verschwindet es, und wir stehen wieder auf dem einzigen Felsen, den wir haben: dem Heilands-Geiste.

Auch die Lösung der Frauenfrage liegt im christlichen Gedanken. Der Mann ganz Mann, die Frau nur Frau —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911119043/fragment/page=0001

als plötzlich ein neuer, dritter, Kandidat in Betracht kam. Von den eingeschriebenen 1450 stimmberechtigten Wählern des Bezirkes übten 263 ihr Wahlrecht aus. Von den abgegebenen Stimmen erhielt 162 Hr. Zimmermstr. Döntz, 92 Hr. Bahnhofswirth Riffelmann, 9 Hr. Buchbindermstr. Kreßmann. Ersterer ist somit auf 6 Jahre von neuem als Stadtverordneter gewählt. Der in letzter Stunde aufgestellte Hr. Bahnhofswirth Riffelmann war anscheinend insbesondere der Kandidat der Beamtenschaft des Bezirks.

— Auf Einladung der Vorstände der vereinigten kommunalen Vereine fand gestern abend in „Stadt Hamburg" eine Versammlung von Gemeindewählern der 1. Abtheilung statt. Dieselbe war nur schwach besucht. Nach längeren Besprechungen wurde beschlossen, den Wählern folgende Kandidatenliste zu empfehlen: Baurath Brünecke, Generaldirektor Krug, Bankier Emil Steckner, Rentner Otto, Fabrikant Weise, Maschinenfabrikant Lwowski, Ingenieur Pfeffer, Rechtsanwalt Dr. Keil, Kaufm. Ströfer.

— Im Stadttheater beendet Felix Schweighofer am Sonnabend sein Gastspiel als Georg Wisthaler in dem Schwank „Die Spatzen" von Lubliche. Am Sonntag nachmittag geht als Fremdenvorstellung bei halben Preisen Schiller's Trauerspiel „Die Braut von Messina" in der bisherigen Besetzung in Scene. Die Goldmark'sche Oper „Die Königin von Saba" hat in den Hauptpartien folgende Besetzung erfahren: König Salomo Hr. Bachmann, Assad Hr. Hofer, Hohepriester Hr. Keller, Baal Hanan Hr. Langefeld, Königin von Saba Frl. Pleschner, Sulamith Frl. Reinhardt, Astaroth Frl. Buttschardt. Die Oper geht in vollständig neuer Ausstattung an Dekoration, Regie und Kostümen in Scene.

— In dem jetzt dem Reichstage vorgelegten Haushaltplan der Post- und Telegraphenverwaltung für 1892/93 ist unter den einmaligen Ausgaben u. a. eine erste Rate von 202,000 M. für den Bau eines neuen Dienstgebäudes in Halle eingestellt. Der bereits seit einer Reihe von Jahren geplante, auch das Telegraphenamt einschließende Bau eines großen Dienstgebäudes auf dem Postgrundstücke scheint somit in Angriff genommen werden zu sollen.

— Der Studentische Gustav Adolf-Verein hielt gestern seine zweite Versammlung im neuen Semester. Hr. Domprediger Alberti sprach über „die Werthung der Ehe vor und nach der Reformation." Der Redner führte an der Gegenüberstellung mustergiltiger katholischer und evangelischer Ehen die Schatten aus, welche bei der katholischen Auffassung des Eheverhältnisses auf dasselbe fallen müssen, indem die Ehe von dem Standpunkte des im Grunde weltflüchtigen Katholizismus stets als etwas nicht vollgiltig christliches erscheinen muß. Während wir daher z. B. bei den Reformatoren ein heiteres und sonniges Familienleben sehen, innerhalb dessen alle Verhältnisse von dem Geiste einer echt christlichen Frömmigkeit durchdrungen sind, finden wir auf der andern Seite, wie zwei hehre Frauengestalten des Mittelalters, Mathilde, die Gemahlin des deutschen Kaisers Heinrich I., und Elisabeth, die Gemahlin Ludwigs des Landgrafen von Thüringen, sich schon zu Lebzeiten ihrer Gatten strengen Klosterübungen hingeben, nach dem Tode der Gatten sodann ein völliges Klosterleben führen und zuletzt bereuen, jemals Gattin und Mutter geworden zu sein. Das ist die Folgerichtigkeit des katholischen Prinzips, das die natürlichen Gottesordnungen heruntersetzt. Nach evangelischer Anschauung sollen dieselben von dem Geiste des Christenthums durchdrungen und in eine geheiligte Lebenssphäre gehoben werden. Daraus ergiebt sich dann auch für die Ehe die Konsequenz, daß in ihr der fromme Sinn nicht beschwert wird durch den Gedanken, sie sei als eine halbe Sünde zu achten. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zuthell.

— Die diesswöchige Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins fällt, wie schon im letzten Sitzungsbericht erwähnt, aus, da am Freitag der erste der angekündigten öffentlichen Vorträge stattfindet und zwar, nicht wie anfangs festgesetzt in Stadt Hamburg", sondern um 6 Uhr im Physikalischen Institut (Eingang zum Hörsaale in der Bergstraße). Eintrittskarten zu diesem und den drei folgenden Vorträgen sind in der Pfeffer'schen Buchhandlung am Markt zu haben. Den ersten Vortrag hält Hr. Privatdozent Dr. Erdmann über die vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde) der Alten im Lichte moderner chemischer Forschung.

— Die vorgestrige Notiz über den Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure ist nicht völlig zutreffend. Die Einrichtung freier Zusammenkünfte soll erst in nächster Monatssitzung (am 8. Dez.) besprochen werden. Einstweilen werden sich einige Herren jeden Dienstag abend von 8½ Uhr ab in der Gastwirthschaft „Zum Gutenberg" (Königstraße) einfinden.

— Im Verein zur Förderung des Zeichnenunterrichtes beschloß am Dienstag Hr. Lehmann die Reihe seiner einleitenden Vorträge mit der Behandlung des Thema's: „Die Stellung des Kunstunterrichts zu den übrigen Unterrichtsfächern." Außer dem Unterrichte in der Muttersprache, so führte Redner aus, stehe kein Unterricht in so inniger Wechselbeziehung zu den übrigen Fächern als gerade der Kunstunterricht, der auch vortrefflich zur Durchführung der Konzentrationsidee geeignet sei. Durch denselben, namentlich auch durch die hier planmäßig zu betreibende Ausbildung im Zeichnen, erführen sämmtliche Disciplinen unserer allgemeinen Bildungsanstalten eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung bezw. erhielten dieselben erst die rechte Abrundung. Redner wies nun die Beziehungen des Kunstunterrichtes zu den einzelnen Unterrichtsfächern nach. Durch seinen technischen Theil nähere sich derselbe mehr den mathematischen Fächern. Sehr innig und zahlreich zugleich sei er auch mit dem naturgeschichtlichen und dem Geschäfts-Unterrichte verknüpft; bezüglich des letzteren namentlich seinem inhaltlichen Theile nach. Er bilde einen wesentlichen Theil des kulturgeschichtlichen Unterrichtes; ja manche Kulturperiode lasse sich am besten aus den Kunstprodukten dieser Zeit erkennen. Auch mit biblischer Geschichte und Geographie stünde der Kunstunterricht in Wechselbeziehung und nicht zum letzten zum Sprachunterrichte. — In der sehr anregenden Besprechung wurde besonders die Uebereinstimmung der Ansichten des Vortragenden mit der Herbart-Ziller'schen Lehre hervorgehoben und die im Vortrage erwähnten Beziehungen des Kunstunterrichtes zu den einzelnen Fächern fanden zum Theil Ergänzung. Wegen vorgerückter Zeit wurde der übrige Theil der Tagesordnung auf eine spätere Sitzung verlegt. Am nächsten Vereinsabende wird Hr. Lehrer Doberstein seinen bereits angekündigten Vortrag über „Das Schöne" halten und Hr. Lehrer Zweigler über den Entwurf zu einer Lehrprobe sprechen.

— Der Allgemeine Konsum-Verein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, hat im Geschäftsjahre 1890/91 einen Gewinn von 7069,37 M. erzielt. Nach dem Vorschlage des Vorstandes und des Aufsichtsrathes wird derselbe wie folgt vertheilt: 10 Proz. zum Reservefonds mit 706,94 M., Abschreibungen 234,99 M., an den Vorstand: Geschäftsführer 275 M., Kassirer 275 M., Controleur 170 M., 5 Proz. auf 26,746,20 M. Fleischmarken 1337,31 M., 7 Proz. Dividende auf 57,198,55 M. Konsummarken 4003,90 M., zum Dispositionsfond 84,73 M. Dem Vorstande und Aufsichtsrath wurde von der dieser Tage abgehaltenen Hauptversammlung einstimmig Entlastung ertheilt. An Stelle des Controleurs Hrn. Otto Hirsch, der sein Amt freiwillig niedergelegt hat, wurde Hr. Kalkulator Robert King gewählt. Als Mitglieder des Aufsichtsraths schieden aus, die Herren Fr. Tietz, W. Dietz, Papst, Miedling, Töpp. Franz Stolle ist verstorben. An Stelle der Genannten wurden gewählt, die Herren Zehne, Papst, Lüdecke, Fricke, W. Schmidt, Dietrich, die ersteren drei auf 3 Jahre, die letzteren auf 1 Jahr. Dem Antrage des Vorstandes gemäß wurde festgesetzt, daß der Geschäftsführer ⅔ Proz. vom Umsatz nach der abgenommenen Ladenkasse gerechnet, der Kassirer ⅘ von der dem Geschäftsführer zufallenden Summe und der Controleur 7/10 von derselben Summe erhalten sollen. Der Verein ist dem allgemeinen Verbande der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften sowie dem Unterverbande der Konsum-Vereine der Provinz Sachsen usw. beigetreten. Die Anzahl der Mitglieder hat sich auf 348 erhöht. Das Vereinslager wurde zwölfmal umgesetzt.

— Seit einigen Tagen ist ein neuer Stations-Güter-Tarif ausgegeben, der von Aschersleben, Bernburg, Braunschweig Hptb., Halle, Schönebeck und Staßfurt für 4800 deutsche Güter-Stationen in 4 Abschnitten und in einem Hefte von 72 Bogen Reichsformat unter Berücksichtigung aller bis 1. Nov. eingetretenen Aenderungen Nachweise bietet, insbesondere der sogenannten Staffeltarife, als: Düngemittel, Kalirohsalze, Kartoffeln, Rüben, Getreide, Hülsenfrüchte und Kleie. Für die Geschäftswelt, Fabrikanten, Grossisten, Kaufleute, Vertreter größerer Firmen 2c. ist ein solcher Nachweis sehr zweckmäßig. Der 1. Abschnitt enthält 4800 deutsche Stationen alphabetisch unter Angabe der Bahnbezirke mit Angabe der Kilometer-Entfernungen von den oben genannten 6 Städten geordnet, wonach die Frachtsätze nach den im 2. Abschnitt enthaltenen Kilometer-Tarif-Tabellen von 1—1100 Kilometern sofort und sicher für Eilgut, Stückgut und Ladungen zu ermitteln sind. Der 3. Abschnitt enthält Ausnahme-Frachtsätze, während der vierte die Erläuterung und Anwendung der Ausnahme-Tarife für a) Stückgut, b) Ladungen angiebt. Die Aufstellung des Tarifs ist von einem erfahrenen Fachmann besorgt.

— Das bisher Peril'sche Grundstück, Bernburgerstr. 9, ist käuflich an Hrn. Bauunternehmer Hartmann übergegangen.

— Auf dem sog. Soldatengottesacker wurde gestern früh der frühere Dienstmann und Privatwächter W. erhängt gefunden. Der Mann war kürzlich wegen thätlicher Beleidigung einer Dame zu Gefängnißstrafe verurtheilt, infolge jenes Vergehens auch aus seiner Stellung entlassen worden.

— Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatt dieser Ausgabe.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag, den 20. Nov., nachm. 5 Uhr, im Amtszimmer des Hrn. Stadtbaurath Lohausen

Tagesordnung:

1. Aenderung der §§ 3, 7, 10, 11 und 12 der Straßenausbaubedingungen.
2. Herstellung einer Einfriedigung des Gasanstaltsgrundstückes in der Krausenstraße.
3. Ermäßigung von Kanalanschlußgebühren in der Liliengasse, Herrenstraße und Gerbergasse.
4. Festsetzung der Ausbaubedingungen für einen Theil der Bernhardstraße.
5. Genehmigung der Projekte für ein Düngerhaus und ein Gebäude mit Auskochtessel und Verbrennungsofen für den Schachtviehhof.
6. Erweiterung des Platzes für die Schlacht- und Viehhof-Anlagen.
7. Regulirung der Straßenzüge am Brunnenplatz.
8. Anlegung einer neuen Straße durch das Schaaf'sche Grundstück am Mühlgraben und Abkommen wegen anderer Straßenverbindungen daselbst.

Universitäts-Nachrichten.

Berlin, 18. Nov. Von der hiesigen juristischen Fakultät ist Geh. Ober-Justiz- und Kammergerichtsrath Friedr. Hinrichs, welcher in diesem Monat das 50jährige Dienstjubiläum beging, zum Ehrendoktor ernannt worden. — Bei der landwirthschaftlichen Hochschule ist mit Beginn des Winterhalbjahres Dr. jur. Karl Koerger als Privatdozent für Nationalökonomie in das Dozentenkollegium neu eingetreten. In weiteren Kreisen ist Dr. Koerger durch seine Untersuchungen über die Sachsengängerei bekannt geworden.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Berlin, 18. Nov. [Eigenbericht.] Der gestrige Abend im „Wallner-Theater" ließ sich zunächst etwas trüb an: Der Einakter „Nur drei Worte" von dem Schauspieler Leopold Adler bringt einen richtigen Schauspieler-Einfall älteren Stils. Eine strenge Tante hat ihrer hübschen Nichte eingeschärft, „seine" Liebeserklärungen nur immer mit den drei Worten: „O mein Herr!" zu erwidern. Wie diese drei Worte nun immer wärmer und zärtlicher klingen, bis „sie" „ihm" in den Armen ruht trotz Tantens Verbot: das ist der Inhalt der Hauptscene des kindlich harmlosen Stückchens. Fräulein Käthe Basté, das „Sonnenscheinchen" aus „Sodoms Ende", hat die drei Worte anmuthig variirt. Dann aber wurde es sehr lustig. Die bereits vor sechs Jahren im Residenztheater gegebene französische Posse: „Tête de linotte" (Finkenköpfchen) von Barrière und Gondinet ist von Herrn Franz Wallner unter dem Titel „Immer zerstreut" neu bearbeitet worden, das lustige Meisterstück hat aber durch diese einigermaßen persiflirende Auffrischung an seiner Komik und Schlagkraft nichts eingebüßt. Die Zerstreutheit einer jungen Frau führt eine Reihe der tollsten Verwechselungen herbei, die im zweiten, auf einer Treppe spielenden Akt, zur ergötzlichsten Hetzjagd sich steigern. Die Aufführung, mit den komischen Meisterspielern Gimmig, Guthery, Meißner und Theodor Müller an der Spitze, war flott und frisch, und die alte Novität fand lebhaftesten Beifall. — Im „Lessing-Theater", wo Blumenthal-Kadelburg's „Großstadtluft" morgen bereits das Jubiläum der 25. Wiederholung feiert, debutirte heute ein beliebter Erzähler, Alexander Baron von Roberts, mit seinem besten Bühnenwerke, dem Schauspiel „Satisfaktion," das die „Quellsage" behandelt. Ein berühmter Maler, der vor Jahren die schöne Tochter aus hochadligem Hause entführt hat, wird auf der Straße von einem grünen Corpsfuchs angerempelt und soll diesem jungen Herrn mit der Pistole, dem ganzen Corps mit dem Schläger „Satisfaktion" geben. Er weigert sich und beschwört damit den Zorn seiner hochadelig-militärischen Verwandschaft herauf. Auch die Frau wird zweifelhaft und alles kommt erst wieder in Ordnung, als der Maler einen feudalen Herrn, den er merkwürdigerweise für „ebenbürtig" hält, in einem Pistolenduell den Beweis für seine persönliche Tapferkeit geliefert hat. In der Novelle, aus der das Drama entstanden ist, endet der Künstler durch Selbstmord, auf dem Theater war der „versöhnliche" Schluß beliebt worden. Das Stück bringt in den beiden ersten Akten eine Probe starken Theaterkalentes, nachher zerflattert die Handlung und die Idee entgleitet dem Verfasser. Der Beifall war zuerst sehr stark, zum Schluß abgeschwächt. Die Aufführung war vorzüglich.

— Ein großartiger Fund aus vorgeschichtlicher Zeit ist in der Nähe von Schaffhausen in jüngster Zeit gemacht und seine Resultate sind vom Entdecker, Dr Nuesch, in der letzten Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft von Schaffhausen vorgelegt und erläutert worden. Dr Nuesch hatte am Fuße der überhängenden Felswand „Zum Schweizerbild", eine halbe Stunde von Schaffhausen entfernt, versuchsweise nachgegraben und stieß dabei sofort auf zahlreiche Knochenreste. Er begann sodann eine systematische Ausbeutung der Fundstelle, wobei die verschiedenen Schichten genau gesondert gehalten und alle, auch die kleinsten Fundgegenstände, auf das Sorgfältigste beachtet wurden. Unter oberflächlichen Schichten mit Resten aus jüngeren Zeiten folgt ein völliger Wall von Resten und Abfällen einer menschlichen Ansiedelung aus der Diluvialperiode. Alle markhaltigen Knochen sind zerschlagen, die Gelenkenden aber und die marklosen Knochen sind erhalten, was beweist, daß hier der Mensch noch ohne den Hund als Hausthier gelebt hat. Metalle und Töpferei fehlen, der Stein wird nur scharfsplitterig zerschlagen, nicht geschliffen. Die sämmtlichen Feuersteinspäne (Messer) stammen von Feuersteinknollen aus dem Jurakalk der Umgebung. Die beste Bearbeitung zeigen Meißel aus Knochen und Renntiergeweih und spitze Knochennadeln mit feinem Oehr. Von großer Bedeutung ist die Thatsache, daß auch hier wieder jene anatomisch sehr gut aufgefaßten Thierzeichnungen erscheinen mit allen den Merkmalen, die diesen Stil ältester Zeit auszeichnen und wie spätere Zeiten (Pfahlbauten usw.) sie nie mehr liefern. Bisher sind nur einige Bruchstücke auf Renntiergeweihe eingeritzter Zeichnungen gefunden worden, aber diese Bruchstücke schon sind höchst bezeichnend und merkwürdig. Unter den ungeheuren Massen von Knochen und Knochensplittern läßt ein vorläufiger Ueberblick folgendes erkennen: Menschenreste sind in dieser alten Schicht sehr spärlich; am häufigsten ist das Renntier; sehr häufig sind ferner Alpenhase, Pferd und Schneehuhn; ferner erscheinen Wildschwein, Wolf, Polarfuchs, Bär, Urochse, in großer Zahl kleine Nagethiere, wahrscheinlich Wasserratte, Lemminge und Mäuse, und endlich verschiedene Vögel. Erst eine nähere Untersuchung wird die Arten genauer feststellen können. Ein Fußwurzelknochen gehört vielleicht dem Mammuth an. Es ist also die gleiche Gesellschaft alpin-nordischer Thiere, wie man sie mit dem Menschen zusammen in Thayingen fand, vorhanden; der Mensch hat sie als seine Jagdbeute erlegt, verzehrt und aus ihren Geweihen und Knochen seine Werkzeuge hergestellt. Der Fund stammt aus einer Zeit nordisch-alpinen Klimas, aus dem Ende der Eiszeit, da der Rhein noch durch das Kletgau floß und der Rheinfall noch nicht existirte. Er ist sicherlich viele tausend Jahre älter als die Pfahlbauten, die schon unserem jetzigen Klima angehören und niemals mehr alpin-nordische Thiere aufweisen. Die bisherige Ausbeute bezieht sich noch auf blos etwa den zehnten Theil der Fundstätte und bedeckt doch schon die dicht gedrängten Tische in einem großen Scale. Die Ausbeute soll im Frühjahr fortgesetzt werden.

— Ueber ein Bild des Columbus berichtet man der Frk. Ztg. aus Paris: Graf Louis de Turenne hat unlängst in dem dem Herzog von Talleyrand gehörigen Schlosse Valençay ein Bildniß bemerkt, auf welchem er die Inschrift: „Haec est effigies Liguri

---

das sagt alles. An jeder Lebensfreude, an jedem Genuß hat die Frau den unantastbar gleichen Anspruch wie der Mann. Aber der Mann schafft, der Mann thut, der Mann hat einen Sonder-Beruf, der Mann sorgt, der Mann wirkt öffentlich, der Mann leitet, der Mann vertritt — dies alles der Mann allein; die Frau hierbei nur seine, d. h. des einzelnen Mannes — zwar nie zu bemerkende, aber immer im Manne sich geltend machende — Gehilfin; ihr einziger Beruf aber ist: Frau sein, Mutter werden.

Mit dem Glauben hängt endlich die Kriegsfrage zusammen. Wer an das Werden des Christenthums glaubt, kann nicht an den Krieg glauben, und wer an den Krieg glaubt, kann nicht an das Christenthum glauben. Entweder erscheint uns der Krieg als etwas Nothwendiges, dann dürfen wir ihn nicht als ein Uebel bezeichnen, oder er erscheint uns als ein Uebel, dann dürfen wir nicht an seine Nothwendigkeit glauben. Der Christ erkennt kein nothwendiges Uebel an. Die am wahrhaftesten gern in den Krieg zögen, so lange noch der Krieg bestand, werden jetzt, da er zum Vergangenen gehören soll, am muthigsten für die Zukunft ringen; es ist dasselbe hehre Pflichtgefühl, das zum einen wie zum anderen sie begeistert.

Man sieht, Herr v. Egidy erwartet Ungeheures von seinen „ernsten Gedanken" und seinem „ernsten Wollen": nicht weniger als eine Weltumwälzung im großen Stil. In diesem Bewußtsein tritt er, der Name mag ihm genehm sein oder nicht, als Reformator auf. „Zunächst handelt es sich darum, in alle Kreise hinein das Verständniß für unser Wollen zu tragen und dabei die Berechtigung desselben als ein Erforderniß zur Befolgung des göttlichen Willens nachzuweisen." Er hält sich allein Ernstes für berufen, große Ereignisse vorzubereiten. „Der christliche Gedanke keimt nun schon 1900 Jahre im Schooße der Menschheit — ich glaube nicht, daß es verfrüht ist, wenn wir ihn jetzt zur Entfaltung treiben."

Die Sprache der Propheten. Wird die Zukunft sie rechtfertigen? Wir fürchten: nein. Die Welt aus den Angeln zu heben erfordert andere Kräfte, als über die der liebenswürdige Schwärmer aus Sachsen verfügt. Gewiß ist der Buchstabenzwang der Bekenntnisse eine harte Fessel der christlichen Kinder Gottes; allein von ihrer Abstreifung allein das Wunder der Verwandlung zu erwarten, erscheint uns allzu einseitig, allzu optimistisch, ja — mit Erlaubniß — allzu naiv. Tausende, Hunderttausende haben sich schon frei davon gemacht, lange ehe Herr von Egidy kam, aber sie denken nicht daran, daß ein undogmatisches Christenthum ausreichen werde, im „christlichen" Staate Israel aufzuräumen, die Standesunterschiede zu beseitigen, im Handumdrehen die soziale Frage zu lösen, den Papst zum Gespenst zu machen, alle Frauen der Bestimmung ihres Geschlechts zuzuführen, die Schwerter zu Pflugscharen umzuschmieden.

Herr von Egidy macht uns den Eindruck eines Ehrenmannes vom Scheitel bis zur Zehe, eines Ritters ohne Furcht und Tadel, eines Idealisten vom reinsten Wasser, eines Optimisten voll der edelsten Begeisterung. Aber einen Vorwurf können wir dem verehrten Manne nicht ersparen: — er hätte bescheidener sein müssen. Er durfte nicht als Feldherr die große Trommel rühren, um für einen Feldzug zu werben, der auf eine Donquixoterie hinauslaufen wird, sondern er mußte sich begnügen, in Reihe und Glied mit denjenigen zu arbeiten und zu kämpfen, die, mit stärkerer Rüstung und besserem Handwerkszeug ausgestattet, mit dem Aufgebot ihrer Kraft und nicht ohne Erfolg bemüht sind, auf dem Wege der steigen inneren Entwickelung das Reich Gottes dahin zu führen, wo der Geist des Buchstabens Meister wird. Ein Messias, der früher auftritt, als bis „die Zeit erfüllt ist," schädigt den zarten Keim des Evangeliums, das nach ihm verkündigt werden soll. Es wäre genug und des Dankes werth gewesen, wenn der thatenfrohe Mann einen Baustein herzugetragen hätte zu dem unsichtbaren Tempel, in welchem man Gott im Geist und in der Wahrheit dient; — anstatt dessen vermißt er sich, im Nu auf eigene Hand ein Pantheon zu errichten, in welchem eine gänzlich umgestaltete Welt Platz haben soll. Wir fürchten, wenn Herr von Egidy seinen „ernsten Gedanken" und seinem „ernsten Wollen" auch noch ernste Thaten werde folgen lassen, so wird sein schöner Traum bald ausgeträumt sein, und wenn Frau Weltgeschichte einmal ihre aufgestapelten Vorräthe von Schwärmereien, Utopien und Phantastereien musiert, wird sie angesichts der Schriften, Meinungen und Thaten des Herrn von Egidy mit lächelnder Huld ihren Dienern befehlen: legt's zu dem Uebrigen!

W. Sonntag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911119043/fragment/page=0002

miranda Columbi" entdeckte. Das Bild wird Sebastian de Piombo zugeschrieben. Wie jedoch der Graf de Turenne in einer Zuschrift an die Pariser Geographische Gesellschaft hervorhebt, könnte dasselbe von jenem Künstler schwerlich nach dem Leben gemalt worden sein, denn Luciano Sebastiano, gen. Fra Sebastiano del Piombo, war 1506, als Columbus starb, erst 21 Jahre alt; es wird aber berichtet, daß Sebastiano sich in seiner Jugend ausschließlich mit Musik befaßte und erst spät der Malerei widmete. Der Graf ist vielmehr zu der Annahme geneigt, daß das Bild nach der Natur gemalt, die Unterschrift aber unecht ist. Das Porträt ist seit Menschengedenken im Schlosse gewesen. Eine Photographie desselben ist vom Herzoge v. Talleyrand dem Geographischen Verein geschenkt worden und wird im n. J. gelegentlich der Jubelfeier der ersten Entdeckungsfahrt von Christoph Columbus zu sehen sein.

Provinzial-Nachrichten.

Eisleben, 18. Nov. [Eig. Mitth.] Für die Aufführung des Devrient'schen Lutherfestspiels finden jetzt täglich unter persönlicher Leitung des Dichters Bühnenproben statt. Die erste Aufführung ist auf Sonnabend (21.) festgesetzt, die weiteren folgen am Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonntag. Die Vorstellungen beginnen außer am Mittwoch und Sonntag, an welchen Tagen sie bereits um 4 Uhr anfangen, um 6 Uhr und werden nicht länger als 4 Stunden dauern, so daß auswärtige Besucher noch mit den Bahnzügen zurückfahren können. Nach den Aufführungen in Jena schrieb Leopold Witt im Daheim: „Welch ein Bild hat hier ein nicht nur bühnen- sondern herzenskundiger Meister uns vor die Augen gemalt! Und wie treu und sorgsam ist er mit der Geschichte umgegangen! Ja, das ist unser Luther, wie er leibt und lebt. So war er; so tiefgrabend in seiner Buße, so himmelstürmend in seinem Anbeten, so kühn und fest im Glauben, so treuherzig und kindlich, so geistesmächtig und wortgewaltig, so sprudelnd in heiterem Scherz, so recht und wahr in jeder Empfindung. Und wie trägt Alles das Kolorit der Zeit, bis in die Nebenfiguren hinein, die mit Ausnahme einiger Gestalten in der Volksscene vor der Wittenberger Kirche sämmtlich der historischen Ueberlieferung entnommen und ihrem Charakter getreu durchgeführt sind. Das Vorgeführte trägt so völlig den Stempel der Wahrheit und des tiefen Ernstes, ist so himmelweit von allem Gemachten und Künstlichen entfernt." — Bei einem der hiesigen Fleischer, die sich noch immer weigern, im städtischen Schlachthause zu schlachten, sind in einem Schweine Trichinen gefunden worden. Es war aber bereits an mehrere Kunden Fleisch verabfolgt, ehe die Fleisch-Untersuchung bekannt gegeben war. Das konnte natürlich nicht geschehen, wenn im Schlachthause geschlachtet worden wäre.

Weißenfels, 18. Nov. [Eig. Mitth.] Auf Verfügung des Kultusministers werden seitens des Provinzial-Schulkollegiums die Behörden der Städte mit nichtstaatlichen höheren Lehranstalten angewiesen, das Gehalt der an den betreffenden Schulen wirkenden Elementarlehrer neu zu regeln und zwar so, daß ein Anfangsgehalt von 1300 M. steigend auf ein Höchstgehalt von 2600 M. neben Anrechnung auswärts verbrachter Dienstzeit festgesetzt wird. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung lehnte heute jedoch diese geforderte Gehaltserhöhung ab, indem sie geltend macht, daß einestheils die Schullasten hier schon sehr hohe seien (bei 180 Proz. Kommunalzuschlag erfordern allein über 100 Proz. die Bedürfnisse der Schulen), anderntheils erscheine im Verhältniß zu den Gehältern der hiesigen Volksschullehrer eine solche Erhöhung ungerechtfertigt.

Bitterfeld, 18. Nov. [Eig. Mitth.] Die Stadtverordneten beschlossen, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescheerung für arme Waisenkinder der hiesigen Volksschulen an Rathsstelle zu veranstalten. Es sollen dazu durch mehrere Waisenknaben freiwillige Beiträge gesammelt und das Zehlende aus der Kämmereikasse zugeschossen werden. — In dem nahen Dorfe Holzweißig fehlt schon längere Zeit der 3. Lehrer, die beiden andern Lehrer haben jetzt mehr als 400 Schüler zu unterrichten.

Nordhausen, 18. Nov. [Eig. Mitth.]. Der Landwirthschaftliche Verein für die Grafschaften Stolberg-Stolberg, Stolberg-Roßla und Umgegend hielt heute eine zahlreich besuchte Versammlung. Hr. Oek.-Inspektor Rabe-Aumühle sprach über die Ursachen des Auswinterns der im Herbst 1890 bestellten Halmfrüchte. Die Ursachen der Auswinterung sind nach dem Redner nicht allein in den Witterungsverhältnissen zu suchen, sondern auch durch den Import fremder Getreidearten veranlaßt, weil diese für unsere Bodenverhältnisse nicht immer passen. So scheine zum Beispiel der englische Saatweizen für unsere Gegend nicht geeignet, dagegen werde der märkische für den widerstandsfähigsten gegen Auswinterung gehalten. Redner ist der Ansicht, daß im Frühjahr und Herbst die Ringelwalze gute Dienste leiste, weil hierdurch die Pflanzenwurzeln mit dem Boden verbunden werden. Ebenso thue die Egge gute Dienste, wenn auf den Saaten Glatteis liegt. Saatäcker, welche gegen Nord und Ost liegen, können durch Auflegen von trockenem Mist mit Erfolg geschützt werden. Hr. Oekonomierath v. Mendel-Halle behandelte alsdann die wichtigsten landwirthschaftlichen Fragen der Gegenwart und empfahl die Bildung von Genossenschaften zur Verwerthung der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die Fortbildung des Landwirths und seiner Töchter durch geeignete Fachschulen ꝛc. Aus der Versammlung wurde angeregt, weshalb sich die schon öfter empfohlene Schlächtereigenossenschaft nicht gebildet hätte, worauf die Antwort erfolgte, daß als Hinderniß die schwierige Verwerthung des Fleisches anzusehen sei.

Eilenburg, 18. Nov. [Eig. Mitth.]. Seit einigen Tagen ist mit Erweiterung des hiesigen Bahnhofes, der sich längst schon als ungenügend erwiesen hat, begonnen worden. Die Arbeiten werden längere Zeit in Anspruch nehmen, da der Bahndamm auf der südlichen Seite in einer Länge von einigen hundert Metern 60 bis 70 m breit in Höhe von 5 m angefüllt werden soll. Aber auch auf der Nordseite soll eine Erweiterung um 20 bis 30 m erfolgen. Das Erdreich dazu wird auf einem besonders angelegten Geleise mittels Dampfloorbetriebes 6—7 km weit von Wölpern herangeholt. Ferner wird der Güter- wie auch der Lokomotivschuppen verlegt und die Stationshalle vergrößert werden. — Der Verkehr auf hiesigem Bahnhofe hat sich besonders in den letzten drei Jahren ungemein gesteigert.

— Die infolge der Wassereinbrüche in die Kaliwerke Westeregeln niedergegangene Strecke des Bahndammes bei Egeln ist nach dem Oschersl. Anz. durch Arbeit bei Tag und Nacht mit Kies beschüttet und mit neuen Schwellen und Schienen belegt. An Stelle des gesprungenen Mauerwerks der Brücke sind 6—12 m lange Pfähle eingerammt, auf welche eine neu gelieferte eiserne Brücke gelagert ist. Seit einer Woche können die Personenzüge wieder die Brücke befahren, allerdings erfolgt die Ueberfahrt langsam. Vor jeder Fahrt wird die betreffende Strecke mit die Nothbrücke durch Beamte untersucht. An der Unfallstelle ist ein mit Telegraphenverbindung ausgerüstetes Häuschen errichtet.

Greiz, 18. Nov. [Eig. Mitth.] Auf Grund eines zwischen den Regierungen von Reuß ä. L. und Sachsen-Altenburg im Jahre 1868 auf 25 Jahre abgeschlossenen Vertrags wurden die Geisteskranken des ersteren Staates in die altenburgische Irrenanstalt zu Roda aufgenommen. Der Vertrag ist wegen Unzulänglichkeit der Räume von der altenburgischen Regierung für den 1. April 1893 gekündigt worden. Der reußische Staat ist bei der geringen Anzahl seiner Geisteskranken (etwa 25 im Durchschnitt) nicht in der Lage, eine eigene Irrenanstalt zu gründen und hat sich deshalb an die sächsische Regierung behufs Aufnahme seiner Kranken gewandt und diese hat sich zustimmend ausgesprochen; ein bezüglicher Vertrag ist jetzt den sächsischen Ständen vorgelegt worden. — Gegenwärtig weilt hier ein Revisionsbeamter der Thüringischen Versicherungsanstalt. Es sollen sich auch hier viele Mängel vorgefunden haben. — Seit einigen Tagen wurde ein Fabrikmädchen von hier vermißt; gestern wurde dasselbe in einem nahen Walde von Jägern völlig erschöpft aufgefunden. Der Grund, welcher das Mädchen veranlaßt hat sich zu entfernen, ist noch nicht ermittelt.

— Die Vermählung des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt wird in Kürze erfolgen. Am 9. Dez. gedenkt das Fürstliche Paar in Rudolstadt einzuziehen.

— Bei Leipzig ist in der Nacht zum Sonntag anscheinend ein schweres Verbrechen verübt worden. Etwa um Mitternacht verließ der in Lindenau ansässige Geschäftsagent Ricklitsch ein Bierlokal in der Universitätsstraße und zwar zweifellos in der Absicht, seinen ziemlich weiten Heimweg anzutreten. Ob nun der Mann etwa noch an anderer Stelle Einkehr gehalten hat oder nicht — kurz, am Sonntag früh wurde derselbe in einem, neben einem Wiesenwege hinlaufenden Graben, zwischen Leipzig und Lindenau todt aufgefunden. Während am Montag der Tod des Ricklitzsch einfach als Selbstmord registrirt wurde, erscheint derselbe jetzt in einer ganz andern Beleuchtung. Um den Hals der Leiche fand man eine starke Leine geschlungen und an dieser, knebelartig, den Griff eines grünangestrichenen Petschaftstieles. Beinahe unwahrscheinlich ist es wohl, daß Ricklitsch seinen Tod in geschilderter Art durch Selbsterdrosselung herbeigeführt hat. Wie weiter verlautet, wurde eine Börse bei der Leiche nicht gefunden, fest steht andererseits aber, daß Ricklitzsch am Abend vorher im Besitz eines Beutelportemonnaies mit nicht geringem Inhalte war.

— In der Flur Knau bei Pößneck schoß der Rittergutsbesitzer Seifert in der Meinung, auf einen Rehbock zu zielen, auf den 19jährigen Sohn des Rittergutsbesitzers Hartmann und verletzte denselben so schwer, daß er bald danach verschied.

Vermischtes.

Die letzte Beethoven, deren Tod wir im heutigen Morgenblatte mittheilten, Frau Caroline van Beethoven, ist 84 Jahre alt geworden. Sie war die Wittwe von dem Neffen Karl, welcher seinem großen Oheim, dessen Liebling er gewesen, viel Kummer und Sorgen bereitet hat. Karl van Beethoven ist vor vielen Jahren in Amerika verschollen, nachdem er seine Frau mit drei Töchtern in Wien in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen. Die Töchter, von denen eine der Mutter vor wenigen Monaten in den Tod voranging, sind in Wien verheirathet. Caroline van Beethoven, die nunmehr verstorbene letzte Trägerin des Namens Beethoven, lebte in Wien unterstützt von ihren Töchtern, und bezog eine Pension, welche ihr zwei Musikfreunde als Ersatz für den Todestage des großen Tondichters ausbezahlten.

Drei Afrika-Reisende. Stanley, der deutsche Afrika-Reisende Lieutenant Otto Ehlers (bekannt als erster Besteiger des Kilima-Ndscharo) und Dr. Hans Meyer trafen sich in Ceylon als Gäste des Gouverneurs von Colombo. Stanley, der seiner leidend ist und in Begleitung seiner Frau und Schwiegermutter nach Australien reist, wollte nie wieder nach Afrika zurückkehren. Ehlers wollte nach Nord-Indien und Siam reisen.

Der fürstliche Haushalt des verhafteten Kommerzienraths Wolff wird durch die Auktionsanzeigen gekennzeichnet, welche im Auftrage des Konkursverwalters Fischer jetzt veröffentlicht werden. So wird am Freitag vormittag durch den Gerichtsvollzieher Theuerer in der Roonstraße 3 der gesammte, reich ausgestattete Wagenpark des Herrn Kommerzienraths öffentlich meistbietend versteigert werden. Darunter befinden sich 4 hochedle Wagenpferde (2 Schimmel, 2 Rappen), 1 hochfeine Doppelkalesche auf Gummi, Reutz'sches Patent, 1 Selbstkutschierwagen, 1 Phaëton, 1 Reuß'scher Schlitten komplett mit Gesäute, 1 Paar gold- und 1 Paar silberplattirte Kummetgeschirre, 1 Sielengeschirr, 1 weiße Vorlegedecke, 3 hochfeine Wagendecken und Stallutensilien in großer Zahl. Mit der Taxirung des gesammten Vorraths an Gold- und Silbersachen ist jetzt der gerichtliche Sachverständige Haustecht beschäftigt. Die Aufgabe desselben ist keine geringe, denn es handelt sich um kostbare Stücke der Goldschmiedekunst und so viele Pretiosen und Silbersachen, daß man einen ganzen Juwelierladen damit ausrüsten könnte.

Vergleich. Ein Prozeß, der nahezu 40 Jahre gedauert hat, und dessen Streitgegenstand ungefähr zwei Millionen Mark waren, wurde in Oberhausen am letzten Freitag durch Vergleich beigelegt. Der Zeche „Caroline" war seinerzeit das Recht verliehen worden, ein bestimmtes Flöz abzubauen. Als später die Zeche „Roland" mit der Förderung begann, nahm diese dasselbe Flöz ebenfalls in Angriff, baute es theilweise ab und wurde deshalb von der „Caroline" verklagt. Es wurden die verschiedensten Urtheile gefällt, bald wurde der einen, bald der andern Zeche das Recht zugesprochen. Die Kosten, welche Gericht und Anwälte verschlangen, sollen sich auf viele 100,000 M. beziffern. Die Vergleichssumme beträgt, wie die Köln. Ztg. vernimmt, 500,000 M.

Krieg im Frieden. In Lehe bei Bremerhaven hat in der Nacht zum Montag eine blutige Schlägerei zwischen Marinesoldaten und Civilisten stattgefunden. In einem Tanzlokale war zwischen mehreren Civilisten und einigen Marinesoldaten am Abend ein kleiner Wortwechsel entstanden, der aber bald dadurch beigelegt schien, daß der Wirth zwei Marinesoldaten hinausbefördern ließ. Kaum war dies aber geschehen, als die Hinausbefördertem draußen vor dem Lokale von einigen Civilisten sofort überfallen und durch Schläge übel zugerichtet wurden. Auf das Geschrei der Ueberfallenen kamen mehre der im Lokale noch anwesenden Marinesoldaten ihren Kameraden zu Hilfe, was bei dem nun entstehenden Krawall wurde ein Civilist am Kopfe verwundet. Im Verlaufe der Schlägerei erhielt ein Marinesoldat einen Messerstich in den Arm, ein anderer einen Stich in das Genick, zwei Soldaten wurden durch Messerstiche am Kopf, ein anderer an der Brust verletzt. Die Gendarmerie war diesem blutigen Ringen gegenüber vollständig machtlos. Ein Mitglied der Matrosenartilleriekapelle lief deshalb eiligst zur Kaserne und holte die Wache; letztere erschien und nahm die Soldaten unter ihren Schutz. Auf dem Wege zur Kaserne hin wurde dann auch die Wache von den Civilisten angefallen, es entstand ein neuer blutiger Krawall; hierbei erhielten ein Marinesoldat einen Messerstich, ein Civilist drei Stiche in den Rücken. Außerdem wurden noch mehrere Personen, ob an dem Krawall betheiligt oder nicht, durch Messerstiche verletzt; so erhielt ein Schneider fünf Messerstiche in den Rücken und mußte in das städtische Krankenhaus nach Bremerhaven geschafft werden. Eine Untersuchung über die Vorgänge ist eingeleitet.

Franko-Russisches. Aus Paris schreibt man uns: Auf dem am 16. d. in Nizza abgehaltenen russisch-französischen Verbrüderungsbankett stießen alle Gäste, darunter Goldstein von der „Nowoje Wremja" und Pleschoff von der „Gazzette de St. Petersbourg", mit den bezeichnenden Worten: quand vous voudrez auf den Krieg mit Deutschland an. Darauf brachte man zwei junge Löwen in den Saal und taufte sie mit Champagner auf die Namen Skobeleff und Marceau unter dem frenetischen Beifall aller Betheiligten. Darunter befanden sich viele russische Marineoffiziere nebst dem Präfekten von Nizza.

Die tragikomische Geschichte eines Lotterlegewinnes wird in dem „Ob. Anz." wie folgt erzählt: In einer größeren Stadt Oberschlesiens spielten zwei Herren, ein Zahnarzt und ein höherer Beamter, gemeinschaftlich ein ganzes Loos. Der Beamte zahlte am jeweiligen Fälligkeitstermin den Einsatz an den Zahnarzt, welcher alsdann seine Hälfte hinzufügte und das vom Collecteur unter Postnachnahme eingesandte Loos einlöste. Zu Beginn v. J. nun hatte der Beamte wiederum seine Hälfte an den Zahnarzt bezahlt, der Ziehungstermin kam heran und der Postbote meldete dem Zahnarzt, daß das Loos aus B. angekommen und unter Nachnahme auf der Post zur Abholung bereit liege. Im Drange der Geschäfte vergaß der Zahnarzt die Einlösung — er hatte ja auch, wie gewöhnlich, acht Tage Zeit, so lange bleiben Nachnahmesendungen bekanntlich liegen — bis er eines Morgens aus der Zeitung ersah, daß die Ziehung bereits begonnen habe. Er überflog die Gewinnliste und zu seinem freudigen Schreck fand er, daß sein Loos mit 20,000 M. gezogen sei. Er eilte sofort zur Post, um das Loos einzulösen, kam aber zu spät, das Loos war auf telegraphische Anordnung des Collecteurs an diesen zurückgesandt worden. Der Zahnarzt trat nun mit dem Collecteur wegen Herausgabe des von ihm seit Jahren gespielten Looses bezw. des darauf gefallenen Gewinnes in Verbindung. Der Collecteur stellte sich aber auf ein, daß Loos wäre nicht rechtzeitig eingelöst worden und er denke gar nicht daran, den Gewinn herauszuzahlen. Das Ende der Unterhandlungen bildete ein langwieriger Prozeß zwischen Collecteur und Zahnarzt. Nachdem derselbe alle Instanzen durchlaufen, wurde schließlich der Zahnarzt mit seiner Forderung kostenpflichtig abgewiesen. Die Kosten belaufen sich, nebenbei bemerkt, auf einige Tausend Mark. Nun kam aber noch der Beamte, welcher an dem Gewinn mit der Hälfte betheiligt war und seinen Einsatz dem Zahnarzt rechtzeitig bezahlt hatte, und verlangte von diesem den gewonnenen Betrag in Höhe von 9500 M. heraus. Der Zahnarzt wollte oder konnte nicht zahlen und ist jetzt von seinem Mitspieler auf Herausgabe des Gewinnantheiles verklagt worden. Um das Pech voll zu machen, erhielt kürzlich der Zahnarzt von einem Hamburger Lotteriegeschäft ein Vollloos der Hamburger Staatslotterie zugesandt. Da er aber in dem Lotteriespiel ein Haar gefunden hatte, sandte er nach einigen Tagen das Loos zurück. Die Ziehung beginnt, der Zahnarzt sieht „Spaßes halber" die Liste nach, ob das von ihm zurückgesandte Loos vielleicht gewonnen habe, und richtig, der Haupttreffer mit 100,000 M. wäre ihm zugefallen — wenn er das Loos behalten hätte. Gewiß viel Pech hintereinander.

Ein anarchistischer Suppenabend. Der pariser Anarchist Martinet glaubte ein Mittel gefunden zu haben, um die Propaganda der Anarchie durch die „Bourgeois" bezahlen zu lassen. Das hatte er sich so ausgedacht. In zwei pariser Vierteln, nahe dem Pantheon und in der Umgebung des Marsfeldes, waren für Freitag und Sonnabend Vorträge zu einem Eintrittspreise von fünfzig Centimes angekündigt. Das Erträgniß war für eine Suppenvertheilung für den Sonntag, eine „Soupe-Conférence", bestimmt, die Salle Favié in der Rue Belleville als Versammlungslokal. „Für alle Vagabunden, Bettler, rückfällige Verbrecher, solche, die man Zuhälter und öffentliche Dirnen nennt, für alle Unglücklichen, Männer und Weiber", auserlesen. Die Vorträge beim Pantheon und in der Avenue Rapp waren nur spärlich besucht und hätten nimmermehr die 4000 Portionen Suppen bezahlt, die Martinet hat ankündigen lassen. Er war darüber, so heißt es, sehr entrüstet; aber da er Wort halten wollte, bezahlte er die Suppen aus seiner Tasche und Schlag 12 Uhr gingen am Sonntag die Thüren der Salle Favié auf. Ein paar hundert Bettler und Zerlumpte drängten sich herbei und boten ein wahres Jammerbild. „Anarchistinnen" in sauberen weißen Schürzen reichten ihnen Näpfe mit einer Gemüsesuppe! mehr als einer ließ sich zwei-, ja dreimal den Napf füllen. Im Hintergrunde des Saales standen ein paar Herren in Cylinderhüten: Genosse Martinet und seine Freunde im Wohlthun, und sehen der Fütterung zu. Um drei Uhr sollte ein „rückfälliger Verbrecher" einen Vortrag halten über das Thema: „Das Gesetz ist ein Feind der Gerechtigkeit. Das Glück der Freiheit. Die Freiheit durch die Empörung." So lange warteten aber die Gesättigten nicht auf den „Nachtisch." Sie wischten sich den Mund und drückten sich.

Gesunkener Dampfer. Der Getreide führende Frachtdampfer „Sankt Nikolaus" so von Odessa berichtet, wurde am Leuchtthurm bei Tarchankutschichem von dem englischen Dampfer „Dunby" angebohrt. „Dunby" setzte Boote aus. Da aber der Kapitän Kaungieser und der erste Steuermann sich weigerten, ihr Schiff zu verlassen, bevor eine unmittelbare Gefahr des Unterganges eingetreten sei, dampfte „Dunby" ab, worauf der Dampfer „Nikolaus" mit dem Kapitän und dem Steuermann versank.

Eine Bluthochzeit. Man berichtet dem „Pest. Lloyd" aus Szegedin: In Alt-Palanka giebt es zwei Familien, die Zomboresev und die Plosinßky, deren Feindschaft in der Gegend sprichwörtlich ist. Der Zufall wollte es nun, daß die beiden ältesten Söhne der feindlichen Familien in Liebe zu einem und demselben Mädchen entbrannten, welches sich für Zomboresev entschied. Die Hochzeitsgäste waren eben zum Festmahle erschienen, als mit einem male Lärm vor dem Hause erscholl. Vier Söhne der Familie Plosinßky waren gekommen, um unter Musikklang die Hochzeit „feiern" zu helfen. Zornentbrannt stürzten Gäste und vier Söhne der Zomboresev hinaus und nach furchtbarem Kampfe blieben die vier Plosinßky's in ihrem Blute liegen. Der Aeltiste gab kein Lebenszeichen mehr von sich, während die anderen schwer verwundet fortgeschafft wurden. Die Hochzeitsfeier wurde fortgesetzt, als sei nichts geschehen, allerdings nur bis die Gendarmen kamen, um die ganze Familie Zomboresev ins Gefängniß zu führen.

Streikfolgen. Eine Zeitung, die auch unter dem Streik zu leiden hat, bringt folgende lustige Bekanntmachung: „An die vielen laufenden Leder dieser Leitung. Dem Schafblicke des geehrten Lesers werden einige mischwindare Dreckfehler in diesen Blättern nicht entgangen sein. Die Vorläger dieser Zeitung waschen ihre Hunde in Unchuld, sie haben alle Hobel in Bewegung gesetzt, um das beleidte Blatt herstellen zu lassen. Unter dem Dreck der Verhältnisse wurde es von Lehrlinge und Rindern gesetzt, obgleich die Streikenden sie verbinteren wollten! Alle, welche die Arbeiter unter dem Schmutz des Gesetzes haben wollen, sollten es saufen — das ist unser saufrichtigster Punsch!

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Schandbriefträger entgegen. Reaktion und Vorlachsanstalt."

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

— Die Berliner Weissbier-Brauerei Hilsebein verkaufte 50,448 Tonnen gegen 50,66 Tonnen im Vorjahre. Das Roh-Ergebniss ist 84,255 M. (1889/90 99,712 M.), wovon 34,255 M. (1889/90 34,554 M.) zu Abschreibungen benutzt sind. Der Aufsichtsrath theilt mit, dass die Gesellschaft bei Friedländer & Sommerfeld ein Guthaben von 77,239 M. hatte, nachdem noch am 4. und 5. die Firma 20,000 M. an Lieferanten gezahlt hat. Das Guthaben wäre voraussichtlich zum grossen Theil als werthlos zu betrachten und ist deshalb ganz abgeschrieben. Auch die bei der Firma lagernden Effekten von 12,700 M. sind durch Entnahme aus dem Reservefonds ganz abgeschrieben. Der sich danach ergebende Verlustsaldo berechnet sich auf im ganzen 31,939 M. Die Verwaltung hofft, bei normalem Geschäftsgange den erlittenen schweren Schaden überwinden zu können.

— Eisenbahn-Einnahmen. Prag, 18. Nov. Dux-Bodenbacher Eisenbahn. Letzte Wochen-Einnahme 47,627 fl. (weniger 13,450 fl.). Gesammt-Einnahme 2,471,937 fl. (mehr 82,457 fl.). — Prag-Duxer Eisenbahn. Letzte Wochen-Einnahme 69,461 fl. (weniger 4,465 fl.). Gesammt-Einnahme 2,415,974 fl. (weniger 77,936 fl.).

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Mein grosser
Weihnachts-Ausverkauf
dauert ununterbrochen bis zum 24. December.
Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
J. Lewin,
Halle, Saale,
Geschäftshaus für Manufactur- und Mode-Waaren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911119043/fragment/page=0003

Neueste Wintermäntel!

Reichhaltigste Auswahl in feinerer Confection:

Lange Jaquettes	von woll. Phantasiestoffen, Krimmer, Seidenplüsch	von	**10—120.**
Visites, Capes	„ „ „ Seidenplüsch, Sicilienne	„	**20—220.**
Paletots, Dolmans	„ „ Krimmer, Seidenplüsch 2c.	„	**18—180.**
Abendmäntel	von Cheviot, Tuch u. Himalaya mit woll. u. seid. Steppfutter	„	**14—80.**
	von Velourstoffen und remagirten Geweben	„	**18—100.**

Regenmäntel wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bokmann & Serauky

Halle a. S., Brüderstraße 18—20, Part. u. I. Etage.

!! Nicht billig und schlecht, sondern was gut und recht !!

ist mein **26jähriges** Streben während meiner Fach-Thätigkeit und schützt meine werthen Kunden vor sogenannten **billigen**, schlechten Schirmen. **Frei** von jeder in der Jetztzeit so sehr beliebten Uebertreibung, leiste für mein Fabrikat stets die weitgehendste Garantie.

Ergebenst

Fritz Behrens, Schirmfabrik, 69 Gr. Steinstraße 69, Ecke Neumhäuser.

Meine **Gelbgießerei**, sowie **Werkstatt für rohe und bearbeitete Massenartikel**, sowie einzelne Stücke in **Neusilber, Messing** u. **Rothguß** bringe hiermit in empfehl. Erinnerung.

Ferd. Haassengier,
Barfüßerstr. 8 früher Gr. Klausstr.

Hörschläuche,
Inductions-Apparate,
Spritzen,
Inhalations-Apparate,
Fieberthermometer
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Otto Unbekannt
Kleinschmieden guervor,
neben der Forelle.

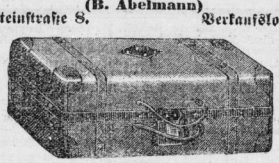
Winter-Mützen
in größter Auswahl, von 50 Pfg. bis 1 Mk. 50 Pfg., extrafein nur 2 Mk.
Allemverkauf nur bei
H. Baumann,
Geiststraße 73, an der Promenade.
Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

Briefmarken.
Für Anfänger wie auch für mittlere Sammler empfehle große Auswahl **gebr. Briefmarken.** Auch Tausch.
Wetterling, Mansfelderstraße 2.

Hallesche Koffer- und Reisenutensilien-Fabrik
(B. Abelmann)

Verkaufslokal: Gr. Steinstraße 8. Verkaufslokal: Gr. Steinstraße 8.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Detailgeschäfts sollen **sämmtl. Waaren-Bestände** bis 1. Januar 1892 zu



streng festen, billigsten Taxpreisen ausverkauft werden.

Der Verkauf beginnt am Freitag den 20. d. Mts.

A. Drews Nachfolger Paul Meusel & Co. Halle a. S.

Brüderstraße 2, Part. u. I. Et.

Gardinen, Congressstoffe, Bettdecken, Tisch-, Sopha- u. Reisedecken.
Portièren- und Decorations-Stoffe.
Möbelstoffe, Teppiche, Läufer.
Grösstes Gardinen-Special-Geschäft Deutschlands.
Gardinen-Wasch- u. Appretur-Anstalt.

C. H. Naundorf,

Große Märkerstraße 4,
empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in
weißen u. decorirten
Porzellan- u. Steingutwaaren.
Große Auswahl in:
Crystallglas-Artikeln.
Gebrauchsgeschirre
aller Art in **Nickel** und **Neusilber.**
Reizende Neuheiten in Majolica.
Für den **Wiederverkauf** empfehle **billige bunte Tassen** und **Kaffeeservice** in größter Auswahl.
En gros. En detail.

Friedr. Schäfer,

Dachritzgasse 2/3,
empfiehlt zum **Wiederverkauf**
sehr schöne mit Fell bezogene
Schaukelpferde.

Verkauf von Tricot-Stoff u. Tricot-Restern
passend zu Taillen 2c. zu billigen Preisen **Zinksgartenstraße 4a, I.**

Wegen Wegzugs von Halle a/S.
vollständiger Ausverkauf
meines Bürsten- u. Pinselwaaren-Lagers.
Quirin Moser, Obere Leipzigerstr. 44.

Von Sonnabend den 21. cr. ab
steht ein Transport
Dänischer u. Ardenner Arbeitspferde
bei uns zum Verkauf.
Albert Weinstein & Sohn,
Merseburg, Bahnhofstraße 3.

Ein Transport Altenburger und Ostfriesischer hochtragende und neumilchende
Kühe und Kalben
ist wieder bei mir eingetroffen.
Otto Heilmann,
Merseburg.

Neuer Stations-Güter-Tarif

von: Aschersleben, Bernburg, Braunschweig Hptb., **Halle a/S.**, Schönebeck u. Stoßfurt nach: 4800 deutschen Stationen für Eilgut, Stückgut u. Ladungen, unter Berücksichtigung der sogenannten Stoffeltarife: Düngemittel, Kartoffeln, Getreide, bis 1. November cr. berichtigte Ausgabe.
Zu beziehen durch die **Pfeffersche Buchhandlung,**
Markt 23 im „Gold. Ring".

Zum Todtenfest

empfehle **frische u. trockene Kränze, Kreuze** u. s. w. und bitte um rechtzeitige Bestellung.
Blumengeschäft C. Böke,
Leipzigerstraße 47 (Stadt Berlin).

Jeder Kranke wird sicher gesund

wenn er den in nachfolgenden Büchern gegebenen Rath befolgt: bei — Nierenleiden — Nervenleiden — Lungenleiden — Herzleiden — Rheumatismus à 1 ℳ 20 ₰ — Rückenmarksleiden — Frauenkrankheiten — Magen- u. Darmkrankheiten à 1 ℳ 70 ₰ — Migräne und Kopfschmerz 80 ₰ — Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme in verschlossenem Couvert zu beziehen von **H. Sadowsky's Verlag, Wiesbaden.**

Amerikanische Anthracitkohle

vorzüglichster Qualität zum Heizen amerik. Oefen empfehlen
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof. Fernsprecher 203.

Eine neue Singer-Nähmaschine u. ein neues kreuzsaitiges Pianino billig zu verk. Leipzigerstraße 31, I.

Ein Klavier billig zu verk. Sternstr. 10, II.

Brockhaus' Lexikon,
13. (letzte vollständige) Aufl., 17 nagelneue Prachtbände, compl. für 70 Mark franco zu verkaufen. Offerten unter **D. D. 124** postlag. **Goslar a. H.**

Ein gebrauchter **Kochofen** wird zu kaufen gesucht Geiststraße 28, p.

Ein **kupferner Kessel, g. Beute, g. Wanne, Teigbreche** und ein gr. **Zughund** zu verkaufen Brunnenstr. 29.

Geschnitzter Ofenschirm, neu, billig zu verk. **Mansfelderstr. 2.**

Amateur-Apparat
(Sachs), Plattengröße 12 : 16, fast neu, mit Utensilien, sehr billig zu verkaufen. **Paul Evers, Gr. Ulrichstraße 50.**

Für Anfänger!
Tafelförm. Klavier für 30 ℳ zu verkaufen **Forsterstraße 26,** 2 Tr.

Einen guterhaltenen halbverdeckten Wagen verkaufen preiswerth Werner & Apel, Magdeburgerstraße 43.

Handarbeiten, Vorgez. u. garn. **Taschen** für Schlittschuh, Handschuh, Taschentuch u. s. w., viele Neuheiten in **Nachttaschen, Plaidhüllen, Stopf- u. Wäschebeutel** u. dgl. **Bulgarische Zeichnungen** f. Tablett, Wandschoner, Ueberhandschuh, Bürstentaschen billigst bei **Gesehw. Storch Gr. Ulrichstr. 17.**

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. [Mit 2 Beiblättern.]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18911119043/fragment/page=0004